

Zeitschrift: Lesbenfront
Herausgeber: Homosexuelle Frauengruppe Zürich
Band: - (1976)
Heft: 3

Artikel: Lesbos
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-632074>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lesbos

Eine ungepflasterte, staubige Sandstrasse, die vom Dorf wegführt und sich irgendwo weit hinten im Schilf verliert. Den linken Strassenrand säumen ausladende Pinien und Akazien, die zum Meer hin dem Sandstrand Platz machen müssen, rechterhand begrenzen Agrarkulturen, bambusähnliches Gewächs und Blumen die Strasse. Ein kleines Zelt im Schatten der Bäume. Gegen 10 Uhr morgens beginnt sich die Wärme des neuen Tages darin zu sammeln. Ich erwache langsam, weil mir der Schlafsack ob der Hitze und den Düften der Bäume und Blumen zu eng wird. Wohlig recke ich mich, schäle mich langsam aus den Federn und zippe den Reissverschluss des Zeltes auf. Mein erster Blick bestätigt: Ich habe nicht geträumt, vor mir breitet sich Sandstrand aus; mein Blick wird von der glitzernden Fläche des freundlich, grünlich-blauen Meeres gefangen. Ich setze mich vors Zelt und frühstücke: Tomaten, Schafskäse, Oliven, Maisbrot, Joghurt aus Schafsmilch. Vielleicht hat Sappho einst-mals genau auf diesem Fleckchen Erde gelagert und gespiessen - die Kost war sicherlich auch damals, vor 2500 Jahren, nicht wesentlich verschieden von der meinigen. Im Zelt nebenan werden Stimmen und Gelächter laut; wenig später purzeln meine drei Zelt-nachbarn heraus. Die Sonne brennt jetzt heiss vom Himmel und fordert zum Bad im kühlenden Nass auf. Dann liegen wir am Strand, eine elfköpfige Clique aus der BRD, der Schweiz, Holland und Griechenland. Wir spielen, faulenzen, baden, lesen, diskutieren, trinken von Zeit zu Zeit in einer der Strandkneipen einen Anisschnaps oder eine Limonade, sprechen vom morgigen Ausflug mit einem kleinen Fischerboot und freuen uns, dass wir alle da sind, hier auf Lesbos.

Die Zeit verfliegt unbemerkt, es scheint, als ob der Stundenzeiger der Uhr sich auf einen Wettlauf mit dem im Alltag manchmal unerträglich langsam dahinschleichenden Minutenzeiger eingelassen hätte. Ich möchte alle Uhren dieser Welt festhalten, sie stillstehen lassen und fortan immer so zeitlos leben, mich nur nach dem Sonnenstand, der Dunkelheit, meinem knurrenden Magen, der Müdigkeit richten.

Gegen Abend mache ich einen Spaziergang durch Eressos, den Geburtsort Sapphos. Die Sonne sammelt sich jetzt in ihrer ganzen Pracht zu einem Feuerball, wie um sich in einem letzten Aufbüumen gegen die hereinbrechende Dunkelheit zu wehren.

Den verschiedenen Kneipen am Wege entströmen liebliche Düfte - langsam macht sich Hunger bemerkbar. Hier in Griechenland trifft man selten Speisekarten; wir statten

dem Koch einen Besuch ab in seinem Reich und gucken in die Töpfe. Wer die Wahl hat, hat die Qual! Möchte ich lieber von diesem verlockenden Fisch, oder ein Stück von den Brathähnchen, die sich aufgespiesst zu Dutzenden über dem Olivenholz drehen und im Feuer gemütlich brutzeln? Reizen mich die im Ofenrohr geschmorten Tomaten oder Auberginen, beide mit Reis und Kräutern gefüllt, mehr?

Nachdem mein Magen für wenig Geld wirklich verwöhnt worden ist, habe ich das Bedürfnis nach einem Mondscheinspaziergang. Während des Gehens sind wir ins Diskutieren gekommen. Irgendwo weit draussen vor dem Dorf setzen wir uns auf ein verlassenes Steinmäuerchen, sprechen und rauchen - reden so lange, bis die letzten Lichter im Dorf ausgehen.

Mitternacht ist längst vorüber, als wir endlich zu den Zelten zurückkommen und uns zum Schlafen hinlegen. Plötzlich empfinde ich, wie ich mit Bildern angefüllt werde. Ich fühle die gleisende, mediterrane Sonne, rieche Blumendüfte, die sich in der trägen Luft mit der beinahe bewegungslos gewordenen salzigen Meerbrise vermählt haben, sehe die unendliche Weite der zahllosen Olivenhaine vor mir (Lesbos hat ca. 10,5 Mio. Olivenbäume), aber auch Menschen, Griechen, deren Leben so anders, so viel uralter, zeitloser ist als das unsrige. Ein einsamer Reiter zieht auf einem Esel im Schritt an mir vorüber; die Männer haben sich in der Kneipe zusammengefunden zu einem Spielchen, einem Schwatz oder auch einfach, um miteinander einen Ouzo zu trinken und zu schweigen. Auch die Stellung der griechischen Frau drückt sich im vor meinen Augen ablaufenden Film aus: Frauen, die nicht in der Kneipe verkehren, sondern sich abends, wenn die Männer dort sind, ihrerseits am Strand unten oder vor den Häusern treffen, Frauen, die haus halten, Kinder erziehen, am Dorfbrunnen waschen - leider geschieht (neben all den positiven Seiten des griechischen Lebens mit seiner Beschaulichkeit) auch die Unterdrückung der Frau hier noch viel weitgehender als in unseren Breitengraden. Und das in Griechenland - der Heimat des Matriarchats!

Müdigkeit überfällt mich, und während der Schlaf sich wie eine dunkle Decke über mir ausbreitet, realisiere ich noch mit plötzlicher Klarheit: Ich bin glücklich! So glücklich, wie schon lange nicht mehr; ich fühle, dass ich lebe, empfinde... dass ich zurückgekehrt bin in meine Heimat, die ich lange kannte, nach der ich mich sehnte - und die ich endlich gefunden habe.

